

Volkernährung im Kriege.

Um gestrigen Schlußfrage des Lehrkurses für Mediziner über Bollse-
krankheit sprach Professor Dr. Georg Oehmichen.

„Zeitgemäße Lebenshaltung.“

Die Maßnahmen von autoritativer Seite werden nicht ausreichen, wenn nicht am das Volk und jedem eingeschlossen die erste Mahnung gerichtet wird, zu sparen. Es muß eine Erfahrung sein, daß es Verbrauch stattfinden auf einer Linie, die dem Jedarf entspricht, unter Vermeidung jedes vorhandenen Nahrungsüberschusses und unter Bezeichnung, daß der Vergeudung. Zu diesen letzten Punkten ist im deutlichen Volk viel gefündigt worden und haben wir einen wirtschaftlichen Aufschwung und steigende Beobachtungen. Daher ist im Laufe der Zeit uns das Gefühl für die Bedeutung der Sozialarbeit der Wahrnehmung gewichen, die noch weiteren Vorwärts innerhalb der verloren gegangenen. Der Tonum an gleicher ist heute zweifellos ein zu größer. Es liegt gar kein physiologischer Grund vor, weshalb ein Deutscher heute weit mehr Fleisch und Milch als seine Großväter, die ebenso gearbeitet haben und sind, einnehmen kann als in den Städten weit geführter machen. Wir essen auch allein Vorwürten, die man den Deutschen bei einer solchen Macht, ist keiner so bereit, wie der, ausreichend, wenn man sich in der heutigen Zeit streng auf die Wahlzeit beschränkt. Die weitere Maßheit ist eine Verstärkung des Wasserbedarfs. Viel wichtiger ist es noch, die Frau zu einem gewöhnlichen Maßnahmen von Kaprurgen mitteln als sie fällt zu verhindern. Handlungsfähige Gewerbe

zurückzunehmen geben da verloren.
Wir haben vor allen Dingen mit einem Deficit von Fleisch zu rechnen. Es fehlen uns die großen Importe von Fleisch und hauptsächlich von Fleckpflanzenfarnen, die unsere Industrie bearbeitete. Es fehlen auch Futtermittel, mit denen wir die Tiere fett machen. Hier wird eine ganz erhebliche Einschränkung unserer Fleiftor- und Fleischproduktionen unvermeidlich sein. Nichts darf genug fassen die Mahnung an die Fleistüre gewichtet werden, sich da einzuschränken. Zur Dotierung der Fleiftor- und Fleischfabriken kommt der Fleiftorbrand jeder Beschreibung, da werden mögl. 3 manns pro Tag mehr als 2000 nötig werden. — Die wichtigste Frage ist der Fleiftersatzverbrauch. Wir verbrauchen pro Kopf mehr Fleisch als selbst England, das doch ein Land von Fleischern ist, und einmal so viel als Italien. Wir können dem übermäßigen Fleiftersatz nicht standhalten, wenn wir kommen, daß die Haushalte weniger Fleisch kaufen. Außerdem soll Fleisch im Lände, wenn wir uns nur etwas einschränken. Die anderen müssen im Lände offen ausprechen, daß in der nächsten Zeit viel Fleisch auf den Markt kommen wird, und daß zunächst eine Einschränkung im Fleischgenuss nicht gedacht zu werden sucht, um so mehr aber im Fleiftersatz. — Beiter empfiehlt der Redner Verwertung der eingeschickenden Magazinmisch, in erster Linie Speisewertsicherung. Für die Siedler kann man nichts tun können, die Vollnitrich unter seinen Umständen entbehren. Aber das Problem ist gleich zu lösen, wenn die Haushalte vernünftig werden, in der Frühe statt zösmlich Magazinmisch zu vermeiden. Ein weiteres Mittel zur Deckung des Fleiftbedarfs sind die Quellen-

unbegreiflich wäre. Wie kommen die Herren in einer Zeit, in der wir ein Übermaß von Zucker haben, auf den Gedanken, den Preis zu erhöhen? Gegenüber irriger Meinungen betonte der Redner, daß eine einseitige Zundernahrung niemand empfehlen wird. Der Zucker soll in Verbindung mit Mehl und Butter bestehen. Der Soß darf werden, die Gefahr von Stoffwechselstörungen kommt gar nicht in Frage. Zum Schluß tritt der Vortragende für die Mahlzeitserweiterung von Gemüse ein, daß namentlich mit Kartoffeln zusammengetoht werden soll. Stattdessen und Butter soll frischgebacktes Brot gespeist werden. Nur wenn die Haushalte es wünschen, möglicherweise, kann Brot und nicht bloß mit vegetarischen Beilagen wie „Sparen, sparen“ hingehalten werden, dann werden alle die Vorschläge auch praktische Ergebnisse haben. (Lachender Beifall.)

Die zweite Vortragende, Frau Sommerzietrat Schell, sprach darüber „Die Freiheit für die“. Die Rednerin gibt eine Reihe praktischer Anleitungen, wie die Haushalte in der Rüche die vorzüliche praktische im großen Umfang ausnutzen können und wie rationell gelohnt werden muß. Um Gegenstand zu Reden war den Früheren Tagen, die diesen Gedanken wegen der Futtermittelpolitik abtreten, empfiehlt die Rednerin die Aufsicht von Rentierherden und untern großer Güterfeind logar von Menschen und Nahrung.

Ernst und Dr. Gertrud Göumer sprach über die Mittel und Wege der

Vertretung und Aufklärung der Frauen, die für die gesamte Frage der Sozialernährung so wichtig ist. In den Verfilmungen deutet sich, daß das Interesse der Frauen groß und unmittelbar ihr politischer Sinn sehr stark erweckt ist. Wenn man den Frauen logt: Jetzt kommt es auf euch an, ber Krieg ist nicht bloß eine Männerarbeit, es ist nicht an euch, eine weise Armee im Lande zu bilden, so werden die Frauen mit den besten Wünschen an die Arbeit herangehen. Allerdings sind auch die Schwierigkeiten sehr groß, denn die Frauen sind nicht gehabt, sozialpolitisch zu denken, sondern sie denken nur probatotisch. Wenn die Frauen in den Verfilmungen hören, daß die Wehrkräfte knapp werden, so haben sie nichts weiteres zu tun, als an nähren zu gehen. Ein und mehr ein kann auftaufen! Die ungenügende hauswirtschaftliche Schulung der Frau macht es auch schwerer, sich von der überlieferten Weisheit freizumachen. Man soll aber in den Verfilmungen ruhig die Lage so ernst wie möglich darstellen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, was das Ausland denken mag; man muß auch auf der anderen Seite sich dagegen austicken, daß die Leute in die Geschäfte laufen und die vorhandenen Vorstellungen aufstellen. Zugleich muß man darauf auffmerksam machen, daß nötigenfalls auch die Privathaushalte ihre Vorräte verbrauchen müssen, um die Fleidertiere einzulassen. Man muß auch wernen vor dem Konfrontieren durch Leute, die das nicht verleben. Sehr bedauerlich ist es, daß eine gewisse Grausamkeitsprache die unfließlichen Konferenzregelgebe bringt. Es wäre keine so wünschenswerte Sache, wenn unter Seniur gesehelt werden. Schließlich wünscht Prof. Dr. Eißbacher, daß Ida einen Rückblick über die Ergebnisse des vierteljährigen Kurses. Der Kursus wird dazu heißen, daß Gefühl der Zusammengehörigkeit im Bunde zu stärken. Wir danken dem Herrn Minister des Innern, daß er sich das Verdienst erhoren hat, diesen Kursus zusammenzubringen, an dem die Vertreterin der verschiedenen Berufe, Elände und politischen Rich-

tungen teilgenommen haben. Dieter Kürüs beweist auf neue, aus der Kaiser zu Beginn des Krieges gefragt hat: Es gibt keine Parteien mehr! (Schäfer-Beifall.)

Um Nachmittag hörte den Schluß der Vorträge eine Anmeldung an die Redner, die von dem Reichstagsschbg. D. Friederich Waumann gegeben wurde. Als Ergebnis der Verhandlungen saßte D. Raumann folgendes zusammen: Die Kriegssatzung darf nicht mehr auf dem Lande wie in der Stadt verfügt werden. Es wird überall, wo viel gepflegten und verschlendert. Die Bäder, Fleischer, Delikatessenhändler haben große Opfer zu bringen, aber es heißt ihnen nichts, wenn zunächst leichter vergelt wird und dann gar nichts mehr da ist. Gegenüber den Todessopfern unserer herbenden Soldaten sind alle anderen Opfer gering. Der Kriegsstand ist ergreiflich, wenn man sieht, um des Krieges willen so gehorchen werden müssen. Die Reichen sollen von selbst einheitige Beleidigung und Weisigkeit üben, die den Armeren durch Preisverhältnisse aufgezogen werden. Die Sclafitüchtlichkeit allen ärgerten: Sei ein Vorbild! Handeln, daß dein Handeln sie Reichsherr für das Handeln aller sein kann!

tungen teilgenommen haben. Dieter Kürüs beweist auf neue, was der Kaiser zu Beginn des Krieges gefragt hat: Es gibt keine Parteien mehr! (Lebhafte Beifall.)

Um Nachmittag hörte den Schluß der Vorträge eine Anmeldung an die Redner, die von dem Reichstagsschbg. D. Friederich Waumann gegeben wurde. Als Ergebnis der Verhandlungen saßte D. Raumann folgendes zusammen: Die Kriegssatzung darf nicht mehr auf dem Lande wie in der Stadt verfügt werden. Es wird überall, wo viel gepflegten und verschlendert. Die Bäder, Fleischer, Delikatessenhändler haben große Opfer zu bringen, aber es heißt ihnen nichts, wenn zunächst leichter vergelt wird und dann gar nichts mehr da ist. Gegenüber den Todessopfern unserer herbenden Soldaten sind alle anderen Opfer gering. Der Kriegsstand ist ergreiflich, wenn man sieht, um des Krieges willen so gehorchen werden müssen. Die Reichen sollen von selbst einheitige Beleidigung und Weisigkeit üben, die den Armeren durch Preisverhältnisse aufgezogen werden. Die Sclafitüchtlichkeit allen ärgerten: Sei ein Vorbild! Handeln, daß dein Handeln sie Reichsherr für das Handeln aller sein kann!